

Die Römerwarte beim kleinen Laufen zu Koblenz

Autor(en): **Heierli, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **9 (1907)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Römerwarte beim kleinen Laufen zu Koblenz.

Von Dr. *J. Heierli*.

Als die Römer den Rhein zwischen Konstanz und Basel, also ein Stück der Nordgrenze ihres Reiches, befestigten, konnte ihnen die Wichtigkeit eines Platzes wie Koblenz nicht entgehen. Da mündet die Aare in den Rhein, der etwas weiter oben auch die Wutach aufgenommen. Kein Wunder, daß schon Stumpf bei Koblenz einen römischen Wachturm vermutet. Indessen waren keine Reste eines solchen nachweisbar.

In den zwanziger Jahren des XIX. Jahrhunderts kamen eine kleine halbe Stunde südöstlich von Koblenz Spuren einer römischen Villa zum Vorschein, die dann von Dr. Schaufelbühl in Zurzach ausgegraben wurde.¹⁾ Sie wies mehrere Zimmer auf, worunter zwei mit Hypokaust-Anlagen. Im Schutt entdeckte man Ziegel der XI. und XXI. Legion²⁾ und Eisensachen. Wahrscheinlich rührt auch die im Schweizerischen Landesmuseum liegende römische Schale aus Koblenz³⁾ von diesem Fundort her. Im Jahre 1904 wurde an derselben Stelle von dem sich für die Vorzeit seiner Gegend lebhaft interessierenden Gemeinde-Ammann E. Kalt wieder gegraben und nicht bloß der Bauschutt jener Anlage, sondern auch eine Art Pflasterung, wie von einer Straße, gefunden, die sich weithin verfolgen ließ⁴⁾.

Dr. F. Keller, der zuerst systematisch den römischen Festungswerken am Schweizer Rhein nachging, glaubte bei Koblenz zwei Warten annehmen zu sollen: die eine beim kleinen Laufen, die andere aber unterhalb des untersten Hauses des Dorfes, an welchem beiden Orten sich altes Gemäuer zeigte. Von andern Funden wird nichts berichtet⁵⁾.

Was nun zunächst den letztern Fundort angeht, so hätte jenes alte Gemäuer größtenteils am und im Rhein gestanden. In der Nähe sei, meint Keller⁶⁾, schon zur Römerzeit eine Fähre eingerichtet worden, und er weiß auch von Münzen, die bei Koblenz gefunden wurden.⁷⁾ Leider ist das alte Gemäuer heute nicht mehr nachweisbar. Zieht man aber die Lage desselben (in der Tiefe, am Rhein) in Betracht, so zweifelt man, ob da unten ein

¹⁾ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich XV, 3 (1864), p. 124–125.

²⁾ *ibid.* VII, 6 (1853), p. 138.

³⁾ Katalog Zürich II, p. 66; vgl. auch p. 35.

⁴⁾ Schreiben vom 1. XII 1904.

⁵⁾ Anzeiger für schweizer. Altertumskunde I (1871) p. 245.

⁶⁾ Vgl. auch Keller, Archäologische Karte der Ostschweiz (1874) p. 26, 27, 30, 32.

⁷⁾ Berichte der Antiquarischen Gesellschaft Zürich IX (1852/3) p. 4.

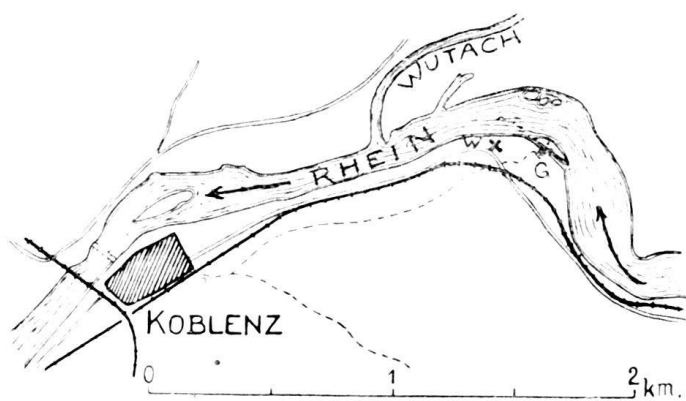
Wachturm gestanden. Vielleicht zum Schutz der Fähre? Viel wahrscheinlicher wäre es, wenn die Warte auf der Terrasse des heutigen Bahnhofes und über dem Dorfe erbaut worden wäre, wo man die ganze Gegend und besonders den Zusammenfluß von Aare und Rhein übersehen und beherrschen kann.

In der Tat sind da oben Funde gemacht worden! Im Gütsch, d. h. am Nordrand des Fritternhölzli, zeigte mir Herr Gemeinde Ammann Kalt eine Stelle, wo römische Ziegel, Mörtel und Mauersteine zum Vorschein kamen. Der Platz ist von der Eisenbahnlinie Koblenz-Zurzach durchschnitten worden und es wird schwer halten, allfällige Reste der römischen Specula zu finden. Dagegen muß man sagen, daß von da aus der Zusammenfluß von Rhein und Aare besonders gut sichtbar ist und daß man daselbst die ganze Umgebung übersieht.

Noch ein anderer Umstand beweist, daß dieser Platz schon lange bewohnt war. In nächster Nähe desselben fanden sich nämlich beim Bahnbau (vier?) Alamannengräber, aus denen drei Skramasaxe als Geschenk ins Schweizerische

Landesmuseum gelangten und zwei Calvarien dem Anthropologischen Institut der Universität Zürich übergeben wurden. Etwa südlich des Fundortes zieht sich der „Kaibengraben“ hin.

Auf der eben erwähnten Terrasse, aber östlich des Dorfes, liegt der andere Römer-Wachturm. Die Stelle befindet sich etwa 1,5 km von Koblenz, an der



43. Römerwarte bei Koblenz.
× = Warte. G = Gipsmühle.

Straße nach Rietheim, unmittelbar bevor Straße und Bahnlinie sich kreuzen, oberhalb der Gipsmühle beim sogen. [kleinen] Laufen, schräg gegenüber der Mündung der Wutach. (Abb. 43.)

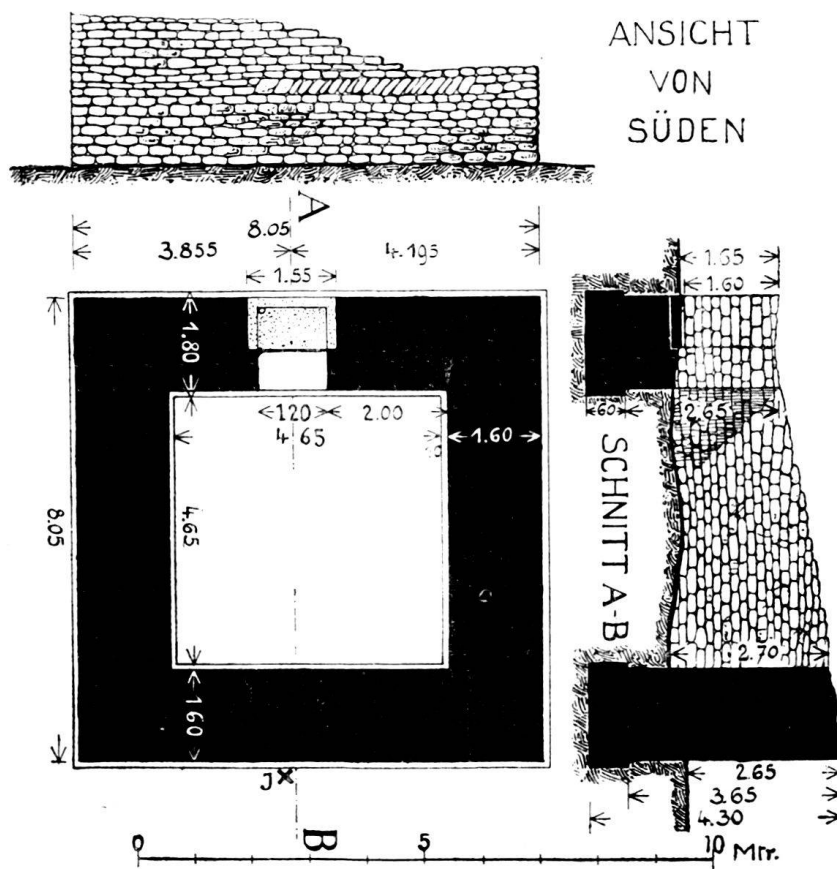
Schon Dr. F. Keller kannte den Platz und hielt das dort im Boden steckende, zum Teil jedoch sichtbare Gemäuer aus Kalk- und Tuffsteinen für eine römische Warte¹⁾, aber eine Untersuchung derselben wurde nicht gemacht. Wahrscheinlich ist auch diese Stelle gemeint, wenn Pfarrer Urech 1827 von römischen Gebäuden in der Nähe von Koblenz, gegen Rietheim gelegen, spricht²⁾.

¹⁾ Anzeiger für schweizer. Altertumskunde I (1871) p. 215.

²⁾ Keller, Archäologische Karte der Ostschweiz (1874) p. 27. Vgl. auch Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau (1899) p. 54.

Da ich von der Kommission für römische Forschungen den Auftrag erhalten, das römische Grenzwehrsystern am Schweizer Rhein zu untersuchen, so unternahm ich im Juli 1906 die Ausgrabung dieses mit Gebüsch überwachsenen Platzes. Die Aufsicht führte Herr Gemeinde-Ammann Kalt, dem ich dafür sehr zu Dank verpflichtet bin, und der auch die Planaufnahme durch den Bautechniker Winkler besorgen ließ.

Die Warte beim kleinen Laufen liegt am Rand der Terrasse auf einem ebenen Platze. Westlich des Gemäuers zieht sich vom Steilabfall gegen den Rhein ein Graben nach der heutigen Straße, welcher Graben früher wohl den Wachturm rechtwinklig umschloß, von dem aber weder



44. Römerwarte bei Koblenz. Aufnahme von O. Winkler.
J × = Fundstelle der Bauinschrift.

auf der Süd-, noch auf der Ostseite des Turmes Spuren erhalten sind. Zwischen dem vorhandenen Stück des Grabens und der westlichen Mauer des Wachturmes scheint ein Wall bestanden zu haben. Südlich vom Turm, auf der andern Seite der Straße, sollen bei Erstellung der Bahnlinie nach Aussage alter Leute ebenfalls Baureste zum Vorschein gekommen sein.

Der Wachturm selbst bildet ein ziemlich genau nach den vier Himmels-
gegenden orientiertes Quadrat von 8 m Seitenlänge (siehe Plan von O.

Winkler Abb. 44). Die Mauerdicke beträgt 1,6 m. Die Fundamente stehen nach innen und außen je 10 cm vor. Sie sind nur 60 cm hoch und ruhen auf Jurakalk. Die Mauern dagegen erheben sich heute noch 2,5 bis 4 m über die Fundamente und stehen 1,5 bis 3 m über den Erdboden vor. Sie bestehen aus mehr oder weniger regelmäßigen Quaderchen von Tuffstein und Kalk. Tuff kommt in der Nähe nicht in abbauwürdigen Lagern vor. Die Tuffsteine sind also auf den Platz transportiert worden, während die zum Teil recht ungleich großen Kalksteine ganz in der Nähe gebrochen werden konnten; befindet sich doch ein Steinbruch gerade unterhalb der Specula am Steilabfall gegen den Rhein. Nur auf der Südseite des Turmes erkennt man ein Stück weit schräggestellte Mauersteine (siehe Ansicht von Süden), während das übrige Mauerwerk in ungefähr parallelen Horizontal-Lagen geschichtet ist (vgl. Schnitt AB).

Der Eingang in den 4,85 m langen und breiten Innenraum des Turmes befindet sich auf der nördlichen, d. h. der Rheinseite. In der Sandsteinplatte, die als Schwelle diente, erkennt man noch das Loch, in welchem die Türe sich drehte. Diese Platte ist 1,55 m lang und 90 cm breit. Nachher verengt sich der Eingang auf 1,2 m Türweite.

Eine nur wenig tief unter der Erdoberfläche liegende Brandschicht deutete an, daß der Wachturm beim kleinen Laufen durch Feuer zerstört worden ist. Sein Alter läßt sich aus der gleich zu erwähnenden Inschrift einigermaßen bestimmen. Offenbar gehört auch diese Specula in die Zeit Valentinians.

Die Einzelfunde waren sehr wenig zahlreich. Sie bestanden in einigen Knochen, Fragmenten von Leistenziegeln, bearbeiteten Tuffstücken, profilierten Sandsteinen und besonders in einer Inschriftplatte, die im Folgenden von Prof. Dr. Otto Schultheß besprochen wird.

